Nr. 124. Halle a. S., Freitag den 31. Mai 1901. 12. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 40 Pfg. vierteljährlich 1.20 Mk. portofrei, frei ins Haus durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr 21, Hof 2 Tr — Expedition Geiststr. 21, Hof part. r.

Insertionsgebühr beträgt für die Garpaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftsvers. sammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7889.

Arbeiter werbt für Eure Zeitung!

Für den Monat Juni

beträgt das Abonnement auf das Volksblatt **60 Pf.** Wem an der Hebung der Arbeiterklasse und dem Siege des Sozialismus gelegen ist, führe der Zeitung, die für Halle und die übrigen Kreise allein die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt, neue Abonnenten zu.

Ein Vorkämpfer der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung bringt interessante Enthüllungen über einen der angesehensten christlichen Gewerkschaftsführer. Es ist bekannt, daß die zwei bedeutendsten deutschen Bergarbeiterverbände, der sog. „alte" Verband, der hauptsächlich von Möller und Hue geleitet wird, und der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, den Brust führt, bis 1899 sich heftig bekämpften, dann aber friedlich neben einander arbeiteten und in konkreten Fällen zusammen gingen. Seit kurzem aber zieht der christliche Gewerkverein wieder heftig gegen den alten Verband zu Felde obzwar letzterer, wie aus jeder Nummer des genannten Organs hervorgeht, das aufrichtige Bestreben hat, im Interesse der Arbeiterschaft mit den „Christlichen" gute Kameradschaft zu halten. Da ist nun Hue die Geduld gerissen, und er zeichnet ein Bild eines christlichen Arbeiterführers, daß manchem die Augen übergehen werden.

Aus dem umfangreichen, höchst interessanten Material heben wir den Bericht eines Prozesses hervor, der sich zwischen Hue und Brust infolge gegenseitiger heftiger Preßfehden entsponnen hatte. Der Bericht datiert vom 26. Juni 1899. Hue erklärt zunächst, er könne sich auf einen Einigungsversuch nicht einlassen, denn es müsse endlich klar gestellt werden, mit welchem Recht Brust behaupte, Hue gaunere, lüge, verleumde, habe unredliche Geschäftsführung u. dgl. m. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Brust dafür den Wahrheitsbeweis antrete, erklärte dessen Rechtsanwalt: „Mein Klient (Brust) kann den Wahrheitsbeweis nicht führen!" (Bewegung.) Dann fragte der Vorsitzende, ob Hue den Beweis für seine Behauptung erbringen wolle, Brust sei „ein moralisch verkommener Mensch". Hue bejaht. Zum Beweis wird von Zeugen u. a. vorgebracht, daß Brust in Versammlungen dem schlimmsten Alkoholgenuß sich ergab, sich unanständig benahm, ungehörige Redensarten führte usw. Dann kam aber der „Schlager". Vor die Schranken tritt:

Zeuge Ströttgen-Haidhausen: Ich bin seit meiner Jugend mit Brust befreundet, wir sind zusammen aufgewachsen. Oefter habe ich mit Brust über die Bergarbeiterbewegung gesprochen und gewann die Ueberzeugung, daß Brust das nicht öffentlich vertritt, wovon er innerlich überzeugt ist. Vor einiger Zeit war er krank und besuchte mich. Da sprach ich mit ihm über den Streit zwischen Verbänden. Brust erklärte mir, Hue sei ein ehrlicher Mann! Auch die Verwaltung der Verbandsgelder sei ehrlich. Als ich ihn dann zur Rede stellte, wie er denn aber dazu komme, die Verbandsleitung und Hue als Gauner, Betrüger usw. hinzustellen, da antwortete mir Brust:

„Das ist mein Geschäft (!!!)."

(Allgemeine Bewegung im Zuhörer- und Zeugenraum.)

Ströttgen fährt auf Befragen fort: In einem Disput über die Religion sagte mir Brust: Ich weiß so gut wie Du, daß die Religion nur durch die Bajonette gestützt wird. Ein anderes Mal gab er zu, daß die Sozialdemokratie recht habe!

Rechtsanwalt Dr. Bell (Brust's Verteidiger): Zeuge, Sie werden sich irren, Brust kann so nicht gesprochen haben. Er meinte vielleicht, in einem speziellen Falle habe die Sozialdemokratie recht.

Zeuge Ströttgen: Ich bleibe bei meiner Aussage. Ich bin der Ueberzeugung, daß Brust von der Sozialdemokratie allgemein sprach.

Dr. Bell: Halten Sie es denn nicht für möglich, daß Brust nur einen Spezialfall meinte, etwa die zu damaliger Zeit angekündigte Lohnbewegung des alten Verbandes?

Ströttgen: Möglich ist das schon. Aber ich habe die Ueberzeugung, daß Brust das Gegenteil von dem denkt, was er thut.

Hue: Wenn der Herr Verteidiger Dr. Bell etwa wünscht, daß wir auf den Spezialfall der Lohnbewegung eingehen, ich bin dazu bereit. Gerade wegen dieser Lohnbewegung (1898) hat uns Brust der Unehrlichkeit, sozialdemokratischer Mache u. s. w. beschuldigt. Er kann also den Spezialfall gar nicht gemeint haben, da er doch ein wahrheitsliebender Mann sein will.

Brust: Es ist undenkbar, daß Ströttgen mich richtig verstanden hat. Ströttgen ist ein wahrheitsliebender Mann, der vollen Glauben verdient, aber hier kann nur ein Mißverständnis zu Grunde liegen.

Ströttgen erklärt wiederholt, daß er bei seiner Aussage bleibe. Wohl könne ein Mißverständnis über diese oder jene Aeußerung vorliegen. Aber ich bin im ganzen Verkehr mit Brust zu der Ueberzeugung gekommen, daß er nicht das ist, wofür er sich öffentlich ausgiebt. Daß er speziell Hue und die Verbandsleiter ehrlich nannte und es als sein Geschäft bezeichnete, die Genannten anzugreifen, darüber ist jedes Mißverständnis ausgeschlossen. Dabei bleibe ich. — — —

Diese Aussagen, die leider erst jetzt allgemein bekannt werden, sind außerordentlich wichtig zur richtigen Wertung gewisser Personen und Vorgänge der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Nun man sieht, wie Brust, der berühmte Führer dieser Bewegung, der „Kämpfer für Wahrheit und Recht", wirklich beschaffen ist, wird einem vieles klar, was man früher nicht recht verstand. Man wird jetzt auch verstehen, wie es möglich ist, daß der christliche Gewerkverein, der naturgemäß auf ein Hand-in-Hand-Gehen mit dem alten Verband angewiesen wäre, im Gegenteil und abermals auf ihn loschlägt — zu Nutz und Frommen derer, die eine kräftige und selbständige Bergarbeiterbewegung nicht brauchen können, vielmehr die Arbeiter in politischer und sozialer Abhängigkeit erhalten möchten. Man kann nicht annehmen, daß dies den Intentionen der Gewerkvereinsmitglieder im allgemeinen entspricht, aber sie werden eben von Brust geführt und ihm ist ja allerdings die gegenseitige Verhetzung der Bergarbeiter, ihre Zersplitterung, woraus ihre Ohnmacht resultieren würde, wie er selbst sagte — sein Geschäft!

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

23] [Nachdr. verb.]

Darauf war es lange still. Endlich fuhr der Flößer fort:

„Nicht Du hast mich damals über die Sache vernommen, Du hättest mich verstanden. Der andere Richter, vor den ich geführt wurde, verstand mich nicht, als ich sagte: „Es ist eine Streitfrage zwischen mir und dem da droben, denn entweder ist er daran schuldig oder ich." Dieser Mann glaubte zuerst, daß der Schmerz meinen Verstand verwirrt habe, und dann, als er den Sinn meiner Worte erkannte, schalt er heftig auf mich ein und nannte mich einen Gotteslästerer. Das bin ich aber nicht, ich glaube an ihn, ich lästere ihn nicht, nur möchte ich wissen, mein Gnädigster, wenn Du dies entscheiden wolltest —"

Du armer Mensch", sagte Sendlingen, „grüble nicht länger darüber nach; derlei kann niemand entscheiden."

Der Flößer schüttelte seufzend den Kopf. „Ein Mann wie Du sollte das doch herausbringen können", sagte er, „obwohl ich einsehe, daß es nicht leicht ist. Denn sieht Du — wie liegt die Sache? Ein elender Mensch, der Leinewandhändler, für den sie nähte, hatte sie in meiner Abwesenheit verführt. Wäre ich hier geblieben, wäre es nicht geschehen. Als ich heimkam, erfuhr ich nichts davon, sie verbarg es mir aus Furcht vor jenen Worten, die ich ihr zum Abschied gesagt, und nur deshalb tötete sie ihr Kind, ja nur deshalb schließlich auch sich selbst. Denn ich bin überzeugt, es war nicht das Bangen vor der Strafe, was sie in den Tod trieb, sondern sie fürchtete das Wiedersehen mit mir, und daneben wünschte sie wohl auch, mir die Schmach dieser Stunde zu ersparen. Nun, Gnädigster, dies alles —"

Sie wurden unterbrochen. Ein Diener überbrachte ein Schreiben, das eben angelangt. Sendlingen erkannte die Schriftzüge seines Schwagers, des Grafen, der Rat beim obersten Gerichtshof war. Er legte den Brief uneröffnet auf den Tisch, wahrscheinlich ein verspäteter Neujahrswunsch dachte er. „Fahrt fort!" sagte er zu dem Angeklagten.

„Nun, Gnädigster, dies alles scheint gegen mich zu sprechen, aber es läßt sich auch gegen ihn kehren. Ich könnte ihm antworten: Mußte ich sie nicht durch die schärfsten Worte von der Sünde abzuhalten suchen? Und warum hast Du nicht über sie gewacht, als ich ferne war; die Hanka war ja auch Dein Kind, nicht bloß das meine! Und wenn Du dies nicht wolltest, warum ließest Du uns geboren werden, sie und mich? Du willst uns entschädigen, sagst Du, durch Deinen Himmel? Nun, es ist gewiß sehr schön, aber doch vielleicht nicht so, daß wir uns für genügend entschädigt erachten?!" Siehst Du, Gnädigster, so könnte ich sprechen. — aber wenn ich anfinge, so würde auch er nicht schweigen, und mit einer einzigen Frage könnte er mich zermalmen. „Warum bist Du fortgegangen?" könnte er mich fragen. „Warum hast Du nicht Deine Pflicht an Deinem Kinde erfüllt? Ich, Du Thor, habe unzählige Kinder. Du nur dieses eine, Du warst der Nächste dazu! Du verteidigst Dich, daß Du nicht ganz selbstsüchtig gehandelt, daß Du auch ihre Lage verbessern wolltest. Mag sein, aber auch die Deine, an Dich hast Du gedacht und das darf ein Vater nicht! Ich warute Dich durch Dein eigenes Leben, und indem ich Dein Gewissen, Deine Ahnungen zu Dir sprechen ließ — warum gehorchtest Du mir nicht? Verjungert wäret Ihr hier auch nicht!" Siehst Du, Gnädigster, so könnte er sprechen und da hätte er recht, denn an sich selbst darf ein Vater keinen Augenblick denken, wo es sich um seines Kindes Wohl handelt. — Ist es nicht so?"

„Es ist so!" erwiderte der Präsident fast feierlich.

„Nun eben darum denke ich manchmal: du solltest doch zur Beichte gehen! — Wie rätst Du mir, Gnädigster?"

Auch diesmal fand Sendlingen keine bündige Antwort. Wohl mühte er sich, die rechten Worte zu finden, welche dem Flößer tröstlich sein konnten. Er mühte sich, sein Schuldgefühl zu verringern, dieser feinfühligen Empfindung, welcher hier zu begegnen ihn so tief ergriffen und sicherte ihm auch schließlich baldige Entlassung zu. Aber die Züge des Mannes blieben düster; das eine, was er zu hören gewünscht, die Entscheidung in seiner seltsamen „Streitsache" mit „ihm", vernahm er doch nicht, und als der Präsident dem Schlieser klingelte, den Gefangenen wieder fortzubringen, da bedankte sich dieser wohl für die „Freundlichkeit des Gnädigsten", aber nicht für den erhofften Trost. —

Nun erst griff Sendlingen nach dem Briefe des Schwagers und wollte ihn rasch überfliegen. Aber schon nach wenigen Zeilen ward er aufmerksamer, seine Züge verdüsterten sich.

„Auch dies noch!" murmelte er, nachdem er zu Ende gelesen, und sein Haupt sank schwer auf die Brust.

Der Graf teilte ihm nach einigen einleitenden Zeilen den Inhalt eines Gespräches mit, welches er eben mit dem Justizminister gehabt. „Du kennst ihn und seine Gesinnung", hieß es in dem Briefe, „er will Dir aufrichtig wohl, und einen besseren Beweis hierfür als Deine Ernennung nach P. konnte er Dir nicht geben. Um so tiefer schmerzt — nein! — entrüstet ihn Deine hartnäckige Mißachtung seiner Wünsche. Er hat Dir in dürren Worten gesagt, daß er Deine und Derneggs Thätigkeit in politischen Untersuchungen nicht wünsche. Du hast gleichwohl auch in dem jetzigen Arbeiterprozesse dieselbe Anordnung getroffen. Ich warne Dich, Viktor, nicht zum ersten, aber zum letztenmale. Du setzest Deine Zukunft wahrhaft freventlich aufs Spiel; man wird jetzt in Oestreich auch mit ganz anderen Leuten fertig, als mit noch so tüchtigen Gerichtspräsidenten. Der Zorn des Ministers ist um so größer, als Dein Trotz diesmal ein offenkundiger ist. Kaum zwei Wochen sind es her, daß Dir der oberste Gerichtshof die Vernehmung einer Zeugin befahl; Du übertrugst sie an Hoche und entschuldigtest Dich mit Deinen Präsidialgeschäften; gegenwärtig erlauben es Dir plötzlich diese Geschäfte, eine verwickelte Untersuchung gegen etwa drei Dutzend Angeklagte persönlich zu führen." In dieser Tonart ging es noch lange fort, und der Brief schloß mit den Worten: „Ich beschwöre Dich, die Untersuchung sofort an Werner zu überweisen und mir dies noch heute telegraphisch mitzuteilen. Geschieht dies nicht, so wirst Du morgen das Telegramm des Ministers erhalten, welches Dir den Befehl hierzu giebt. Und fügst Du Dich auch dann nicht, so werden sich die Folgen geradezu verhängnisvoll für Dich gestalten. Du weißt, ich liebe die tragischen Worte nicht und wirst daher wohl erwägen, was ich sage."

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 30. Mai 1901.

Eine Entschädigung von 100 M.

— in Buchstaben von hundert Mark ließ das Marineamt in Berlin den Eltern des mit der „Gneisenau" untergegangenen Maschinisten Seher aus Mosbach (Baden) anbieten. Die Eltern waren so feinfühlend, dieses Almosen abzulehnen. Was soll man dazu sagen, daß diejenige deutsche Behörde, welche in erster Linie die Flottenbegeisterung zu erwecken bemüht ist, derartige Mißgriffe begeht? Der Mißgriff ist um so bedauerlicher, als der Untergang des Schiffes und der zahlreichen jungen Männer bei Anwendung der nötigen Vorsicht hätte vermieden werden können. Die „Gneisenau" war bekanntlich dazu berufen, gegen Marokko im Notfalle zu demonstrieren, falls dieser Staat sich nicht herbeilassen würde, gewisse Forderungen zu bewilligen, die der deutsche Gesandte im Namen des Reichs stellte, darunter befand sich die Forderung einer sehr hohen Entschädigung, welche Marokko an die Familie eines im Innern dieses wilden Landes ermordeten deutschen Kaufmannes leisten sollte. Marokko gab dem Drucke nach und leistete die ein beträchtliches Kapital ausmachende Entschädigung. So versteht das Deutsche Reich die Interessen deutscher Angehöriger in halbbarbarischen Ländern geltend zu machen. So bewertet man im Ausland den Verlust eines deutschen Bürgers. Und nun halte man daneben die einhundert Mark, die das deutsche Marineamt den armen Eltern des durch die Schuld der Schiffsleitung untergegangenen Maschinisten anbieten läßt!!

Um auf Marokko zurückzukommen, so berührt es ganz eigentümlich, daß bald Deutschland, bald Amerika, bald Frankreich bedeutende Summen fordern, sobald ein Angehöriger dieser Staaten in Marokko durch einen Eingeborenen getötet wird. Wie man hört, sind bei solchen Affairen die Europäer auch nicht immer ganz ohne Verschulden. Man weiß ja, wie sich manche der weißen Kulturträger heutzutage in fremden Weltteilen den Eingeborenen gegenüber zu „fühlen" pflegen. Wenn heute irgendwo in Europa ein Marokkaner gemordet und beraubt würde, würde etwa die Familie des Betroffenen von dem betreffenden Kulturstaat ein Vermögen als Entschädigung ausbezahlt bekommen? Derselbe würde sich wahrscheinlich mit der Abschrift des gerichtlichen Erkenntnisses unter An-

Heiteres.

Empfangsvorbereitungen. Junge (zum Vater, der ein Lorbeerblatt aus der Suppe fischt): O, lieb mich det! Vater: Schafskopp! Wozu brauchst denn die ollen, abjetutschten Lorbeeren? Junge: Die heb' ick uff vor den Waldersee, wenn der wieder aus China kommt. (Südd. Postillon, München.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190105 31-14/fragment/page=0001

bestimmung der „hierfür zu entrichtenden Gebühren" begründen müssen.

Zivilisation gegen Barbarei.

Zur Zeit weilen eine Anzahl französischer Offiziere in Berlin, unter diesen ein General Bonnal. Ueber die Aufnahme dieses Generals meldet der Figaro: General Bonnal erklärt, die französischen Offiziere seien in Berlin ausgezeichnet aufgenommen worden. Die Deutschen haben sich ihnen gegenüber ohne Ausnahme korrekt und selbst mehr als korrekt gezeigt. Der Kaiser hat zu General Bonnal bei der Vorstellung gesagt: „Ich freue mich, Herr General, um so mehr, Sie unter uns zu sehen, als unsere beiden Armeen in diesem Augenblick Alliierte sind und **Seite an Seite in China für die Zivilisation gegen die Barbarei kämpfen!"**

Sozialdemokratische Presse und Militär-Gerichtsbarkeit.

Vor dem Oberkriegsgericht München wurde nach der Fränk. Tagespost am 21. Mai folgender Fall verhandelt: Der Reservist Franz Enders war im vorigen Jahre zu einer Uebung beim 3. Chevauleger-Regiment eingezogen. Am letzten Tage der Uebung war E. einer unter dem Kommando des Oberfahnenschmiedes Häußler stehenden Kolonne zugeteilt. Auf dem Marsch blieb E. mit seinen Pferden etwas hinter der Kolonne zurück, weil ihm der Arzt eines beginnenden Lungenkatarrhs und eines Fußleidens wegen rasche Bewegung verboten hatte. Als der Oberfahnenschmied ihm befahl, sich der Truppe anzuschließen, bat E., mit Rücksicht auf sein Leiden zurückbleiben zu dürfen, um den Arzt zu erwarten. Der Kolonnenführer wiederholte aber seinen Befehl und soll — nach den Behauptungen des Angeklagten — diesen einen Lausbuben, Rotzbuben und unverschämten Menschen genannt haben, worauf E. erwiderte: „Wenn ich ein unverschämter Mensch bin, dann sind Sie auch einer." Der Vorfall wurde dem Rittmeister gemeldet, der E. wegen einer unpassenden Aeußerung einem Vorgesetzten gegenüber mit einem Tag strengen Arrest bestrafte. Diese Strafe hatte der Angeklagte verbüßt und — wir folgen hier den Ausführungen des Oberkriegsgerichtsrats Ganz zu Beginn der gestrigen Verhandlung — die Sache wäre damit erledigt gewesen, wenn der Vorfall nicht in einem Artikel unseres Münchener Parteiorgans besprochen worden wäre. Die Militärverwaltung nahm an, daß E. diesen Artikel verfaßt oder doch mindestens veranlaßt habe und hob gemäß § 45 der Disziplinarstrafordnung die bereits verbüßte Strafe auf. Der Angeklagte wurde wegen erschwerten Ungehorsams vor versammelter Mannschaft vor das Kriegsgericht der 2. Division in Augsburg verwiesen und dort zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil erhob er Einspruch beim Oberkriegsgericht in München. Dieses hob das Urteil der Vorinstanz auf und verurteilte den E. wegen eines militärischen Verbrechens des erschwerten Ungehorsams vor versammelter Mannschaft zu der horrenden Strafe von 21 Tagen strengen Arrest! Auf solche Weise will die Militärverwaltung verhindern, daß die oppositionelle Presse sich mit gewissen militärischen Vorgängen beschäftigt. Hoffentlich wird der bayerische Kriegsminister Gelegenheit erhalten, sich über diesen Vorgang zu äußern.

Der Zolltarif. Offiziös wird geleugnet, daß der neue Zolltarif 31 Positionen mit Doppelsätzen enthalte.

Trotz dieser Ableugnungen haben wir allen Anlaß, im Kampf gegen die Brotwucher-Politik nicht nachzulassen.

Die Typhusepidemie in Metz. In breiter Behaglichkeit berichtet nun die militärfreundliche Presse des Reichslandes über die Maßnahmen, die seitens der Militärbehörde getroffen werden, um einem erneuten Auftreten der folgenschweren Seuche vorzubeugen. Das ganze Fort Manteuffel mit der anstoßenden Baracke wurde geräumt. Darauf wurden sämtliche Kleidungsstücke, Wäsche, Betten zc. auf dem Hofe verbrannt, das Mobiliar mit Karbolwasser gereinigt, die Fußböden und Holzbekleidungen aufgerissen. Dabei zeigte sich, daß dieselben an der unteren Seite angefault und mit Schimmel bedeckt waren; das Holzwerk mußte deshalb ebenfalls verbrannt werden. Trotz dieser energischen Maßregeln ist es zweifelhaft, ob der gewünschte Erfolg erzielt wird, so lange nicht die Frage der Trinkwasser-Versorgung des Forts definitiv gelöst ist. Auf alle Fälle hat sich die Militärverwaltung dadurch eine schwerwiegende Verantwortung aufgebürdet, daß es erst einer folgenschweren Epidemie mit über 300 Erkrankungen und nahezu 30 Todesfälle bedurfte, ehe sie sich zu durchgreifenden Sanierungsmaßregeln auf dem betroffenen Fort entschließen konnte.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der in München geborene Eisendreher Anton Förstner vom Landgericht Leipzig zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich in einer Restauration in der Trunkenheit einer unästhetischen Aeußerung über den deutschen Kaiser schuldig gemacht. Ein Monat wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Ausland.

Oestreich. Ein Gesinnungsgenosse des Dreschgrafen Pückler. Bei der Beratung des gestern von uns erwähnten Bergarbeiterschutz-Gesetzes spielte sich eine für die parlamentarischen Verhältnisse Oestreichs und die antisemitische Gesinnungsroheit recht bezeichnende Episode ab. Bei der Debatte nahm auch der Antisemit Schneider, ein Schützling des Wiener Oberbürgermeister Lueger, das Wort. Ueber Schneiders wahrhaft klassische Leistung schreibt die Wiener Arbeiter-Zeitung: „Das Wort erhält Abgeordneter Schneider. Man sieht es ihm auf den ersten Blick an, daß er schon zeitlich morgens etwas zu viel hinter die Binde gegossen hat. Seine Augen glänzen, das Gesicht ist blutrot, er hält sich offenbar nur mit Mühe aufrecht. Auch mit dem Sprechen geht es etwas schwer. Nach dem ersten Satz hat er vergessen, was er sagen wollte, und so stammelt er dann die Anfrage an den Präsidenten, ob es ihm bekannt sei, welche Faktoren daran schuld seien und mit welchen Summen diese Faktoren von den Juden bestochen worden sind, daß Hilsner bis heute noch nicht gehenkt worden ist und auch nicht gehenkt wird. Die Abgeordneten erkennen sofort, wie es mit Herrn Schneider beschaffen ist und begrüßen diese Frage mit lautem Hallo. Dadurch gerät der alte Narr nur noch mehr in Wut und schreit jetzt laut: Alle sind bestochen, die Minister haben auch von den Juden Geld bekommen! (Neuerliches Gelächter.) Abgeordneter Schneider zum Abgeordneten Roske: Wie viel haben denn Sie bekommen? Alle seid Ihr von den Juden bezahlt. Wie viel haben denn die Minister bekommen? Judenknechte! Dieser Ausbruch von Delirium tremens erregt natürlich Stürme der Heiterkeit bei den Abgeordneten. Als das Gelächter nicht enden will, packt Abgeordneter Schneider, dem keine Schimpfworte mehr einfallen, seine Papiere und läuft zur Thür hinaus. Im Abgehen schrie er noch laut: Lecks mich im . . . .

Das letzte Wort ist in den Wiener Blättern ausgeschrieben. Der Ausspruch Schneiders ist derselbe den Götz von Berlichingen dem kaiserlichen Hauptmann zurief. Unser Wiener Bruderblatt bemerkt noch in einer Lokalnotiz hierzu: „. . . . Noch vor ein paar Monaten hätte Herr Schneider mit seinem Wort einen durchschlagenden Erfolg erzielt, er hätte die Aera der Gemeinheit mit einer gewissen Größe schließen können; heute empfinden es unsere Parlamentarier als eine Geschmacklosigkeit, die durch nichts gerechtfertigt werden kann. Kann es einen besseren Beweis für die Veredelung unserer parlamentarischen Sitten geben?"

Frankreich. Reform des Militärgerichtsverfahrens. Der Kriegsminister legte der Kammer vor einigen Tagen einen Gesetzentwurf zur Reform des Militärgerichtsverfahrens vor. Derselbe faßt alle von den fortschrittlichen Parteien der Kammer und des Senats verlangten Verbesserungen zusammen. Er empfiehlt, alle in der Friedenszeit außerhalb des Dienstes begangenen Vergehen und Verbrechen der Militärjustiz zu entziehen und der Kompetenz der Zivilgerichte zu überweisen. Außerdem werden die zum Schutze des Angeklagten während der Untersuchung bestehenden Bestimmungen des Zivilverfahrens auf das militärische Gerichtsverfahren ausgedehnt, ebenso die bedingte Verurteilung. Die Dauer der Untersuchung wird zugleich eingeschränkt. Für die Verwaltung der Militärjustiz wird eine dauernde Körperschaft eingesetzt, die unabhängig von dem Oberkommando der Armee aus kompetenten Militär und Ziviljuristen zusammengesetzt ist, unter dem Vorsitz eines Divisionsgenerals. Die Reformvorschläge werden in der politischen Welt mit großer Genugthuung begrüßt und auf der Linken wünscht man, daß sie noch vor den Neuwahlen zur Annahme gelangen. Die Kammer verwies den Entwurf an die Armeekommission.

Italien. Weiteres vom Attentatsschwindel. Der L.-A. meldet aus Rom: Das Ministerium des Innern erklärt, der Anarchist Pozzan, der in Schio bei Verona einen Selbstmord versuchte, sei aus Lugano eingetroffen und eifrig von der Polizei überwacht worden. Er habe aber niemals die verbrecherischen Absichten manifestiert, welche man ihm zuschieben will. Die schweizerischen Behörden avisierten seine Abreise nach Italien mit dem Vermerk „ungefährlich". Der Selbstmordversuch sei die Folge einer unheilbaren Krankheit. Man habe bei Pozzan auch einen großen Teil seiner Korrespondenzen gefunden.

Vom Kriege in Südafrika. Der Guerillakrieg nimmt seinen Fortgang. Aus Cradock wird gemeldet: Hier überraschten die Buren unter Kritzinger den englischen Posten und durchbrachen den Kordon des Generals Blood.

Ferner kommt aus Tarkastad die Nachricht, daß die Buren neuerdings wieder eine große Thätigkeit an den Tag legen. So überfielen sie mehrere Pachthöfe und forderten von den Besitzern Lösegelder. Englischerseits sind umfassende Maßregeln getroffen, diesen Zuständen ein Ende zu machen.

Von dem Hausen der Engländer zeugt eine Meldung aus Durban, nach welcher am 22. Mai General Elliot, aus Kronstad kommend, in Harrysmith eingetroffen ist, er hatte 1700 Pferde und 2000 Stück Rinder **erbeutet.**

Aus Kapstadt werden von Dienstag zwei neue Pestfälle gemeldet.

Zum Krieg in China.

Die amtliche Verlustliste

aus Ostasien Nr. 13 weist 68 Mann. Es werden gemeldet: Bei der Explosion in Honmi-schen am 22. April 1 Toter und 2 Leichtverwundete; bei dem Gefecht an der großen Mauer am 23. April 4 Tote, 13 Schwerverwundete, von denen einer inzwischen verstorben ist, und 39 Leichtverwundete. Außerdem werden als gestorben gemeldet 7 und als vermißt 2 Mann.

Die Rückkehr der deutschen Truppen.

Lassans Bureau meldet aus Peking: 2500 Mann deutscher Marinesoldaten haben Befehl, in Abteilungen nach Kiautschou abzugehen, 1400 Mann sollten gestern abmarschieren, 800 davon werden den Weg zu Fuß zurücklegen. Die deutsche Kavallerieschwadron zu Kalgan kehrte am Sonnabend nach Peking zurück. 5000 Mann deutscher Truppen werden innerhalb 14 Tagen abgehen und mittels zweier Transportschiffe in die Heimat befördert werden.

Vorbereitungen zur Uebersiedelung des chinesischen Hofes nach Peking.

Choufu, der ehemalige Kommissar für die Prüfung der Entschädigungsansprüche hat den Auftrag erhalten, die Route für die Rückkehr des chinesischen Hofes zu bestimmen. Er hat eine Karte der Provinz Tschili entworfen sowie ein Programm für die zeremoniellen Vorbereitungen. Choufu ist zur Verteilung von Rationen und Besoldungen an die Soldaten beauftragt. 4000 Mann werden Schantung verlassen und sich in Peking einquartieren.

Soziales.

— **Zum Waldenburger Grubenunglück.** Die Ursache des furchtbaren Unglücks auf der dem Fürsten von Pleß gehörenden Kreuz-Grube im Waldenburger Revier wird wohl unaufgeklärt bleiben. Man vermutet, daß die Fahrlässigkeit eines Bergarbeiters den Brand verursachte, da ungefähr eine Stunde vor Entdeckung desselben eine Belegschaft durch den Luftschacht zum Schichtwechsel einfuhr. Durch ein achtlos fortgeworfenes brennendes Streichhölzchen kann die sog. Kaue, das einfache Holzhäuschen, das den Eingang zum Schacht deckte, in Brand geraten sein. An ein baldiges Ablöschen war nicht zu denken, da die nächstgelegene Wasserleitung mehr wie 700 Meter entfernt lag und es zunächst an Schläuchen fehlte. Auch stürzte die brennende Kaue bald in den Schacht hinein auf eine zwanzig Meter tiefer liegende Holzbühne und setzte diese und die Zimmerung des Schachts sowie noch ein Kohlenflötz in Brand. Der starke Luftzug trieb die Brandgase nach unten und schnell waren die vielen Gänge und Baue von erstickendem Rauch und Qualm gefüllt, so daß es den plötzlich betäubten Bergarbeitern, die instinktiv der Auffahrt zustrebten, statt entfernte, nicht von Brandgasen erfüllte Seitengänge aufzusuchen, nicht gelang, den todbringenden Gasen zu entgehen. Auch die Rettungsmannschaften, die mit todesmutiger Kühnheit eindrangen, mußten immer wieder zurückweichen, obwohl jeder einzelne Mann mit einer Handflasche, gefüllt mit flüssigem Sauerstoff, ausgerüstet war. Besinnungslos stürzten die Braven zusammen und konnten nur mit größter Mühe wieder an das Tageslicht gebracht werden. Zwei der Helden, Steiger Rösner und Hauer Fuhrmann, fanden bei den Rettungsarbeiten den Erstickungstod, während ein dritter Mann sich eine schwere Gehirnerschütterung dadurch zuzog, daß er mit dem Kopfe gegen ein stählernes Grubenseil rannte. Man setzte die luftsaugenden Ventilatoren der anderen Schächte außer Thätigkeit, zündete auf Drahtrosten über den Schächten große Feuer an, um durch die sich entwickelnde Wärme und den so entstehenden Luftzug die Gase und den Rauch nach oben zu ziehen, auch gelang es, den Brand selbst nach einigen Stunden zu löschen. Alle opfermutigen Anstrengungen aber waren vergeblich, niemand konnte gerettet werden und so fanden mit den beiden bei den Rettungsarbeiten Verunglückten 21 im besten Mannesalter stehende Arbeiter und Beamte ihren Tod. Sechzehn der Erstickten hinterlassen Frauen mit zusammen 25 Kindern. Unter den Opfern des neuesten Grubenunglücks sind auch brave Parteigenossen. Am dritten Pfingstfeiertag wurden die auf dem Schlachtfelde der Arbeit Gefallenen gemeinsam bestattet unter stärkster Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung des Waldenburger Bergreviers.

Soziale Rechtspflege.

— **Ein anerkennenswertes Urteil in Gesindesachen.** Der Oberleutnant Götze vom 165. Inf.-Reg. in Neumünster hatte, wie das Norddeutsche Volksblatt berichtet, das bei ihm als Köchin im Dienst stehende Mädchen Paula Meyer als „verlogen" und „faul wie ein Galgenstrick" bezeichnet und ihr vorgeworfen, daß sie „fressen" könne. Das Mädchen hatte darauf den Dienst vorzeitig verlassen. Auf Antrag des Offiziers wurde die Köchin dann wegen mutwilligen Verlassens des Dienstes angeklagt, vom Schöffengericht in Neumünster jedoch freigesprochen. Die Amtsanwaltschaft legte Berufung ein. In der Verhandlung vor der Kieler Berufungskammer vertrat Staatsanwalt Leonardi die Ansicht, daß ein Dienstherr berechtigt sei, sich seinen Dienstboten gegenüber derartiger Ausdrücke zu bedienen und daß diese nicht als Beleidigung aufzufassen seien. Er beantragte deshalb, das Mädchen zu einer Geldstrafe von 9 Mark zu verurteilen. Das Gericht pflichtet jedoch dieser Ansicht nicht bei. Die Angeklagte wurde nicht allein freigesprochen, es wurde auch entschieden, daß ihr die baren Auslagen aus der Staatskasse zu ersetzen sind.

Die Sache ist weniger wegen der Ansichten des Staatsanwalts, als deshalb bezeichnend, daß sowohl das Amts- als auch das Landgericht sich schlugend auf die Seite des gekränkten Dienstboten stellten. In der Regel wissen unsere Gerichte die Schönheiten unserer Gesindeordnung voll zu würdigen und sind fast allgemein in solchen Anschauungen befangen, wie sie hier der Staatsanwalt vorgetragen hat. Die Urteile der beiden Berichte verdienen deshalb mit Recht vermerkt zu werden.

Pfingstkongresse.

5. General-Versammlung des Deutschen Metall-Arbeiter-Verbandes in Nürnberg.

G. Nürnberg, 26. Mai.

Heute vormittag wurde die Generalversammlung im Saale der Roseau dahier eröffnet. Kollege Scherm begrüßte im Namen der Verbandsgenossen sowie der Gesamtarbeiterschaft Nürnbergs die erschienenen Delegierten. Der 1. Vorsitzende des Hauptvorstandes, Kollege Schlicke, hieß die Generalversammlung im Namen des Vorstandes willkommen und gab einen kurzen Bericht über die Entwickelung des Verbandes in der Zeit seines jetzt zehnjährigen Bestehens. Nachdem er noch kurz die nächsten Aufgaben des Verbandes und der Generalversammlung skizziert und den als Gast anwesenden dänischen Kollegen Hansen begrüßt hatte, erklärte er die Generalversammlung für eröffnet. Nach der Wahl einer siebengliedrigen Mandatsprüfungskommission wurde die Sitzung für eine Stunde unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erstattet die Mandatsprüfungskommission ihren Bericht, laut dem 178 Delegierte anwesend sind. Als Gast nimmt Genosse Segitz an den Verhandlungen teil. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ist durch den Genossen Legien vertreten. Zu Vorsitzenden wurden ernannt: Schmitt-München, Deißinger-Hamburg und Nähter-Berlin, außerdem wurden sechs Schriftführer und zwei Führer der Rednerliste ernannt. Es folgt dann die Wahl der Statutenberatungskommission, der Beschwerdekommission und der Haushaltungskommission, letztere zur Feststellung und Prüfung der Ausgaben der Generalversammlung. Dann wird noch eine Kommission zur Prüfung der Rechnungen des Ausschusses gewählt. Der Geschäftsordnungsentwurf des Vorstandes wird angenommen. Die Tagungszeit wird auf 8—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags festgesetzt. Die Tagesordnung wird nach Antrag des Vorstandes angenommen, Abgelehnt wird, folgende Anträge auf die Tagesordnung zu setzen: Einführung eines Krankenzuschusses, Maifeier, Fabrik- und Gewerbeinspektion, Wahl der Assistenten zur Gewerbeinspektion durch die Arbeiter, Zollpolitik, sozialpolitische Aufgaben des Verbandes. Die Abtagung dieser Punkte erfolgte deshalb, weil einestells der Generalversammlung die Zeit mangelt, diese höchst wichtigen Fragen eingehend zu behandeln, andererseits der eine und der andere Punkt schon im Vorstandsbericht berührt wird.

Aus dem den Delegierten gedruckt vorliegenden Bericht entnehmen wir folgendes:

Die Einnahmen des Verbandes im Jahre 1899 einschließlich des Vortrages vom Jahre 1898 betrugen 1 288 046 Mk., die Ausgaben 902 898 Mk., so daß Anfang 1900 ein Vermögen von 385 148 Mk. vorhanden war. Einschließlich dieses Kassenbestandes bezifferte sich die Einnahme im Jahre 1900 auf 1 578 379 Mk., die Ausgabe auf 1 007 777 Mk., so daß mit 1. Januar 1901 ein Kassenbestand von 570 602 Mk. festgestellt wurde.

Die Aufwendungen für Unterstützungen sind im Verhältnis zu den Vorjahren bedeutend gestiegen. Zum Teil sind die Mehrausgaben ja auf die am 1. Juli 1900 in Kraft getretene Arbeitslosen-Unterstützung, zum großen Teil aber auch auf den allgemeinen Geschäftsrückgang zurückzuführen. So sind z. B. im 2. Quartal 1900, als die neuen Unterstützungseinrichtungen noch nicht in Kraft getreten waren, die Aufwendungen für Reisegeld ganz bedeutend, in den Verkehrszentren zwischen 30 und 50 Proz. gegen das Vorjahr gestiegen. Im Jahre 1899 wurden an Reisegeld gezahlt 38828 Mk., 1900 waren es 69 151 Mk., in Summa 107 980 Mk. In den vorhergehenden beiden Jahren wurden insgesamt 49 305 Mk. gezahlt.

An Ortsunterstützung (Arbeitslosenunterstützung) wurde gezahlt vom 1. Juli 1900, dem Tage, an dem diese Unterstützung in Kraft trat bis zum Ende des Jahres an 2400 Bezugsberechtigte 50 577 Mk. — Für Unterstützung in Notfällen (Krankheit, Unglück in der Familie usw.) wurden in der Geschäftsperiode 55 353 Mk. ausgegeben, gegen 29 833 Mk. in den beiden Vorjahren. — Rechtsschutz wurde in 204 Fällen gewährt. —

Für die in den Jahren 1899/1900 geführten Ausstände wurden vom Verband verausgabt 744 620 Mk. An andere Berufe bezw. Organisationen wurden zur Durchführung ihrer Kämpfe überwiesen 42 400 Mk., so daß die Gesamtausgaben für Streiks aus Verbandsmitteln in den Jahren 1899/1900 betragen 787 020 Mk. Von den Streiks wurden 85 mit Erfolg, 79 mit teilweisem Erfolg und 81 ohne Erfolg beendet. Gegenstandslos wegen Wegfall der Ursachen wurden 220 Ausstände. 11 Streiks waren am Jahresschluß noch nicht beendet. — Von der Herausgabe von Sammellisten zur Unterstützung der an eigenen Streiks beteiligten Mitglieder wurde abgesehen. Nur zur Unterstützung der Kollegen in Dänemark, Hamburg und Nürnberg wurden Sammlungen veranstaltet. Es gingen ein 50 756 Mk., die bis auf einen kleinen Rest ihrer Bestimmung zugeführt worden sind.

Ueber internationale Beziehungen wird u. a. berichtet: Die Pflege internationaler Beziehungen ließ sich der Vorstand auch in der abgelaufenen Berichtsperiode angelegen sein. Neue Verbindungen wurden mit der schwedischen, der holländischen und einigen französischen Organisationen angeknüpft. Immerhin steht aber die internationale Verständigung der Metallarbeiter noch in den Kindersschuhen. Es gilt dies namentlich von der Verbindung mit den englischen Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190105 31-14/fragment/page=0002

bänden, deren an Schwerfälligkeit grenzender Bureaukratismus sie bis jetzt beiseite stehen ließ. — Das Verhältnis zu den anderen deutschen Verbänden der Metallindustrie war im ganzen ein günstiges. Mit dem Zentralverein der Former wurde ein Abkommen getroffen, das ein Hand in Hand-Arbeiten in der Agitation, bei Ausständen usw. ermöglicht. Die Mitglieder des Gold- und Silberarbeiter-Verbandes traten zum größten Teil zum Metallarbeiter-Verband über. Nur über die Agitation des Zentralvereins der Schmiede unter den im Metallarbeiter-Verband organisierten Kollegen wird Klage geführt. — Alles in allem bietet der Vorstandsbericht ein erfreuliches Bild vom Wachsen und Erstarken des Metallarbeiter-Verbandes.

Den Vorstandsbericht erstattet der Sekretär Kollege **Reichel**. Zunächst stellt er einige im gedruckten Bericht falsch wiedergegebene Zahlen richtig. So wurden in der Geschäftsperiode 87 Angriffsstreiks geführt, an denen 10 032 Personen beteiligt waren. Davon waren 29 erfolgreich, 40 theilweise erfolgreich, 17 gingen verloren. Der Ausgang eines Streiks war bei Abschluß des Berichts noch nicht bekannt. Abwehrstreiks wurden 131 geführt, von denen 12 mit vollem Erfolge und 27 mit teilweisem Erfolge beendet wurden. 49 gingen verloren, 9 waren beim Abschluß des Berichtes noch nicht beendet, 16 Streiks wurden gegenstandslos. An den Abwehrstreiks waren 6518 Personen beteiligt. Redner erklärt, auf der letzten General-Versammlung habe kaum einer einen so plötzlichen Umschwung der Geschäftskonjunktur für möglich gehalten. Trotz dieses Umschwunges sei aber der Vorstand in der Lage gewesen, alle seine Verpflichtungen zu erfüllen. Wenn allerdings der Vorstand manches gethan habe, was einzelnen Zahlstellen nicht paßte, so habe die allgemeine wirtschaftliche Lage dazu genötigt. Das möge man bei der Kritik beachten. Zeitweise sei der Vorstand mit Arbeit überlastet gewesen. So möge man den Vorstand bei der provisorischen Anstellung von Hilfskräften nicht an die Zustimmung des Ausschusses binden, damit im Bedarfsfalle dem Bedürfnis sofort Rechnung getragen werden kann.

Zwölfte Generalversammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes.

R. **Kassel**, 26. Mai.

(Fortsetzung.)

Ueber die Presse und ihre Entwickelung referierte hierauf Verbandsredakteur Otto **Hue**-Essen und führte etwa aus: „Wir stehen vor einem kritischen Zeitpunkt, die Leiter des christlichen Gewerkvereins werden voraussichtlich nach den letzten Vorgängen schwerlich mit uns zusammengehen, trotzdem sind wir verpflichtet, mit den Mitgliedern des Gewerkvereins treue Kameradschaft zu pflegen, denn sie sind auch unsere Klassengenossen, unser Verband muß aber fest auf neutralem Boden bleiben, trotzdem einige Personen im anderen Lager den Einflüssen der Drahtzieher Gehör schenken. Redner beklagte noch, daß einige Verbandsmitglieder bei Einsendung von Berichten es nicht so genau nehmen, selbstredend geschieht dieses nur aus Fahrlässigkeit, aber sie müßten doch bedenken, daß der zeichnende Redakteur dafür verantwortlich ist und event. auch dafür zur Verantwortung gezogen wird. Auch müssen die Berichte mehr sachlich, aber nicht persönlich gehalten werden.

In der darauf folgenden Debatte bemerkt Redakteur **Langhorst** in Bezug auf seinen Kollegen Hue, daß man die Neutralität nicht allzusehr auf die Spitze treiben soll; was würde Hue wohl gethan haben, wenn beispielsweise in Waldenburg neben Kamerad Sachse auch noch Pfarrer Naumann als Reichstagskandidat aufgestellt wurde, man könne hier von einer Zweiseelentheorie sprechen.

Dietz-Sachsen war ebenfalls der Meinung, die Neutralitätsbestrebugnen nicht auf die Spitze zu treiben. **Pokorny**-Zwickau steht ebenfalls auf dem Standpunkt des Redakteurs Langhorst. — **Sachse**-Zwickau betont, daß die Kameraden im Königreich Sachsen mit den königstreuen Knappen über verschiedene Punkte zusammen beraten haben, jedoch würde es uns in Sachsen niemals einfallen, mit solchen Leuten a la Brust, die zugeben, daß das Verleumden ihr Geschäft ist, zusammenzugehen. Redner erklärt sich ebenfalls mit den zu weitgehenden Neutralitätsbestrebungen Hues nicht einverstanden. Bei der Reichstagswahl in Waldenburg ist er entschieden zu weit gegangen. Ferner findet Redner es unerklärlich, daß die Verbandszeitung über die Maifeier kein Wort geschrieben hat, nicht einmal eine Aufforderung an die Kameraden, für den Achtstundentag einzutreten, ist veröffentlicht worden.

Schlösser-Aachen tritt gleichfalls dafür ein, mit den Neutralitätsbewegungen nicht zu weit zu gehen, die gleiche Ansicht vertreten **Schwarz**-Eifel und **Bartels**-Sarten. **Ebert**-Laer erinnert daran, daß, als der Verband Parteipolitik betrieben hat, ein wuchtiger Rückschlag eingetreten sei, nach dieser Zeit hatte der Verband erst wieder festen Fuß gefaßt. Im übrigen warnt Redner auch vor den übertriebenen Neutralitätsbestrebungen. — **Sachse**-Zwickau ist nicht dafür, daß der Verband in das Fahrwasser von 1891/94 einlenke, die Neutralität müße gewahrt werden, sie darf aber nicht zu weit gehen; wir vertreten die klassenbewußte Arbeiterschaft.

Das Schlußwort zu dieser Frage erhält Referent Hue; er führt aus: Was die prinzipielle Haltung unseres Verbandsorgans anbetrifft, so ist dieselbe in unserem Statut vorgeschrieben, soll die Haltung eine andere sein, so müssen Sie zunächst das Statut ändern, ich bitte Sie aber dringend, es bei der bisherigen Praxis zu belassen. Zu dieser Bitte zwingen mich meine Erfahrungen als Gewerkschaftler und meine Ueberzeugung als Sozialdemokrat. Wenn man die vorhergehende Debatte anhörte, so könne man zu der Ueberzeugung kommen, daß Hue keine blasse Ahnung vom Sozialismus habe und nicht wisse, wie er sich in politischen Dingen zu verhalten habe. Es ist die Wahl Sachses zum Reichstag herangezogen worden, nun gehe aber aus dem von Sachse verlesenen Passus des betr. Artikels hervor, daß ich mich im Falle, es würde ein in Arbeiterfragen zuverlässiger Kandidat, wenn auch nicht Sozialdemokrat aufgestellt werden, im Interesse der Kameradschaft, ich, mit Lebhaftigkeit mich für denselben verwenden würde. Warum sollte ich das nicht thun? Fordert doch der sozialdemokratische Parteivorstand bei Wahlen auf, gegenüber einem Arbeiterfeinde für das kleinere Uebel einzutreten. Wenn dem sozialdemokratischen Parteivorstand dieses nicht als Verrat an der Arbeitersache angerechnet wird, so kann dieses auch mir armen Haicherl nicht auf das Schuldkonto geschrieben werden.

Ich warne entschieden vor einer Verquickung der gewerkschaftlichen mit den parteipolitischen Fragen; vor allem wende ich mich entschieden gegen eine Behandlung religiöser Angelegenheiten in gewerkschaftlichen Organen, die geeignet sind, das Gefühl der Leser zu verletzen. Wir haben als Gewerkschaftler Gegenwartsarbeit zu leisten und die sozialdemokratische Partei hat meinem Erachten nach den anderen Teil der sozialen Frage zu lösen. Eine Verquickung der beiden Bewegungen, wie es hier gewünscht wird, würde beiden Teilen schaden. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß der alte Verband zur Zeit, als er in das parteipolitische Fahrwasser schwamm, außerordentlich an Mitgliedern einbüßte. Ueber die Thatsachen kommen wir trotz aller Redereien nicht hinweg. Mißverstehen Sie nicht die neutrale gewerkschaftliche Bewegung. Wir „Neutralitätsdusler“ treten für eine energische Behandlung der sozialpolitischen Frage in der Gewerkschaft ein, ohne uns allerdings einer politischen Partei zu verpflichten. Bedenken Sie die gewerkschaftlichen Lehren, die die Arbeiterbewegung uns in Deutschland gegeben, bedenken Sie die Vergangenheit unseres Verbandes, bedenken Sie, daß Sie die Verantwortung tragen für alle Beschlüsse, die hier gefaßt werden. Wenn Sie sich alles reiflich überlegen, können Sie nicht anders: Sie müssen der Verbandsleitung und der Redaktion auftragen, an der bisherigen Haltung festzuhalten. (Lebhaftes Bravo.)

Hiernach trat Schluß des ersten Verhandlungstages ein. Schluß 8 Uhr abends.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Zu 80 M. Geldstrafe** wurde Genosse **Albert**, Redakteur des Sächsischen Wochenblatts in **Zwickau** verurteilt, weil er die Direktoren der dortigen Wilhelm-Schächte beleidigt haben sollte. Der Anklage lag ein Artikel zu Grunde, in welchem einer der üblichen Anschläge, die den Arbeitern allerlei Strafen androhen, besprochen worden war.

Parteinachrichten.

— **Der geplante Parteitag der polnisch-sozialdemokratischen Partei**, der am 26., 27. und 28. in Gnesen stattfinden sollte, ist in letzter Stunde polizeilich verboten. Was die Polizei zu diesem Verbote veranlaßt hat, ist bis jetzt nicht bekannt.

— **In die Redaktion der Leipziger Volkszeitung** treten in den nächsten Tagen die Genossen **Blos** und Gustav **Jaeckh** ein, um den erkrankten Genossen Schoenlank provisorisch zu vertreten.

Gewerkschaftliches.

Das Arbeitersekretariat in Breslau hat seinen ersten Geschäftsbericht für das Jahr 1900 herausgegeben. Mit Recht darf es sich darauf berufen, daß für Breslau die Einrichtung vom Standpunkt der Arbeiterbewegung eine dringende Notwendigkeit war. Hier, wo so rückständige Elemente aus der Provinz mit geradezu jämmerlicher Schulbildung zuströmen, befinden sich die Arbeiter in der hilflosesten Lage, sobald sie in Rechtsstreitigkeiten verwickelt werden. Das Bureau weist deshalb im vorigen Jahre die stattliche Zahl von 5088 Besuchern auf, die am deutlichsten den Beweis liefern, wie segensreich die Errichtung des Instituts gewirkt hat. Allein 1340 schriftltche Gesuche und Klagen hatte das Bureau anzufertigen, die uns einen Einblick gewähren, welche ungeheure Arbeitslast der Beamte zu bewältigen hatte, der diesem Posten vorsteht. Bei der großen Zahl der Besucher fällt der hohe Prozentsatz der Nichtorganisierten auf, denn es nahmen nur 46,26 Prozent organisierter Arbeiter das Bureau in Anspruch. Die eigenartigen Verhältnisse werden es wohl kaum ermöglichen, vorläufig den Kreis der Ratsuchenden enger zu ziehen, denn die Einrichtung wirkt in ihrer Gesamtthätigkeit anregend auf die indifferenten Arbeiter und wird manchen der Organisation zuführen. Die Gewerkschaftsbewegung erfreut sich, wie aus dem beigefügten Bericht des Kartells zu entnehmen ist, reger Fortschritte. Im Jahre 1898 zählte man in Breslau 6157 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, 1900 stieg die Zahl auf 11 349. Wenn wir die männliche Arbeiterbevölkerung im Alter von 18—60 Jahren in Betracht ziehen, dann sind 25 Proz. von diesen Mitglieder einer Gewerkschaft. Ein Verhältnis, das gewiß als ein gutes bezeichnet werden kann. Die Handelshilfsarbeiter, die Maurer und die Metallarbeiter haben bereits so starke Mitgliederbestände, daß sie zur Errichtung eigener Bureaus übergingen und die Anstellung besoldeter Beamten vollzogen. Nachdem nun auch der Lokalmangel durch den Erwerb eines eigenen Heims beseitigt ist, dürfte eine sichere Grundlage zu weiterer ersprießlicher Arbeit gefunden sein.

Die Organisation der Porzellanarbeiter ist durch das mehr wie eigentümliche Verhalten der Erben des im vorigen Jahre verstorbenen Verbandskassierers Bey in momentane Geldverlegenheit geraten und war gezwungen, auf die Dauer eines Vierteljahres ihren Mitgliedern Extrabeiträge aufzuerlegen. Die Erben Beys (das Verbandsvermögen von 116 000 M. ist auf den Namen B.s bei der Reichsbank deponiert) wollen anscheinend eine „Abfindungssumme“, ehe sie die Erklärung abgeben, daß sie Erb-Ansprüche an das Verbandsvermögen nicht haben, und ohne welche Erklärung die Bank der Verbandsleitung keine Gelder ausfolgert. Es kommt dieserhalb zur Klage und da an dem günstigen Ausgange derselben gar nicht zu zweifeln ist, so dürfte die augenblickliche, durch den voraussichtlichen Opfermut der Porzellanarbeiter aber ziemlich belanglose Geldverlegenheit bald gehoben sein.

In Striegau in Schlesien ist, veranlaßt durch Tarifstreitigkeiten, ein Streik der Steinarbeiter ausgebrochen. In 6 Betrieben ruht die Arbeit vollständig, da die Ausständigen bis auf den letzten Mann organisiert sind. In Betracht kommen 369 Männer und 17 Frauen. In drei Betrieben wird weiter gearbeitet, da diese nach dem Tarif weiter bezahlen. Mit seltener Zähigkeit werden ebenfalls die Ausstände in Freiburg i. Br., Koblenz und Gumping in Baiern weitergeführt. In den letzten Wochen wurden in Süddeutschland allein ca. 120 Agitations-Versammlungen für den Anschluß an die Organisation abgehalten.

Ausland.

England. Das schottische Einigungsamt der Eisenindustrie beschloß, daß die Löhne der Eisenarbeiter sofort abermals um 5 Proz. herabzusetzen seien. Es handelt sich um eine gleitende Lohnskala, die von den Arbeitern mit den Unternehmern vereinbart ist.

— Die internationale Bergarbeiter-Konferenz in London nahm eine Resolution zu gunsten des Achtstundentages an. Die fremden Delegierten sowie diejenigen Großbritanniens, mit Ausnahme von Durham, unterstützen den Antrag, Northumberland war nicht vertreten. Auch die Deutschen haben keinen Vertreter entsandt, da sie gegen die jährliche Wiederholung des Kongresses sind und längere Pausen verlangen.

Italien. In **Rom** ist ein Streik der Bauarbeiter ausgebrochen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 30. Mai 1901.

Ein streikender Maurer wegen Meineids verhaftet.

Zu welchen ungeheuren Konflikten mitunter Lohnbewegungen führen, dafür bot gestern eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht ein eklatantes Beispiel. Der Maurer Hermann **Richter** denunzierte den bekannten Polier William **Pfeiffer** bei der Staatsanwaltschaft wegen Rauchens in einem Motorwagen. Pfeiffer wurde angeklagt, und in der gestrigen Verhandlung beschwor nun Richter, daß er gesehen habe, wie Pfeiffer im Motorwagen rauchte. Als Gegenzeugen traten auf ein Ingenieur, ein Polizist, die sich gleichfalls im Wagen befanden, sowie der Motorwagenführer. Diese beschworen, sie hätten von dem Rauchen Pfeiffers nichts bemerkt. Darauf wurde Richter sofort verhaftet und wegen Verdachts des Meineids in Untersuchungshaft abgeführt.

Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, ob Richter falsch geschworen hat oder nicht, wir wollen auch gar kein Hehl daraus machen, daß uns die Anzeige Richters kleinlich und unangebracht erscheint, feststellen wollen wir nur, daß ein so erbittert geführter Kampf, wie der Maurerstreik, nur zu leicht beide Teile, Unternehmer und Arbeiter, unfähig macht, die Dinge objektiv zu betrachten, da das Bestreben beider Teile darauf hinausläuft, bei der Wahrung der verschiedenen Interessen sich gegenseitig zu schädigen. Diesem Beweggrunde mag auch die Anzeige Richters entsprungen sein, zumal der Polier Pfeiffer derjenige ist, der nicht müde wird, die Streikenden fortgesetzt zu verfolgen und sie, wenn es irgend angängig ist, dem Strafrichter zu übergeben, wenn sie sich nach seiner Meinung ein Vergehen, was in den Augen anderer Leute nicht einmal ein solches ist, zu schulden kommen lassen. Wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird, ob man gegen Richter das Meineidsverfahren einleitet, muß natürlich abgewartet werden. Es kann den Streikenden nicht oft genug empfohlen werden, bei Zeugenaussagen vor Gericht außerordentlich gewissenhaft und vorsichtig zu sein.

Zur Geschäftslage im Metallgewerbe

schreibt uns der Sekretär des Metallarbeiterverbandes:

Die vielfach für das Frühjahr erwartete Verbesserung des Geschäftsganges ist im allgemeinen nicht eingetreten. Im Gegenteil ist in jetziger Zeit zu verzeichnen, daß in verschiedenen Fabriken die Aufträge zurückgehen. So müssen in dieser Woche 17 Former der **Zimmermann**schen Fabrik aussetzen, weil nicht genügend Aufträge vorhanden sind, was voraussichtlich noch länger anhalten wird. Die Dreher arbeiten in dieser Fabrik schon lange unter 8 Stunden. In zwei anderen Gießereien sind in den letzten Wochen gleichfalls Entlassungen wegen Arbeitsmangel vorgenommen worden. Auch bei der Firma **Weise & Monsky** wurden kürzlich an einem Abend 11 Mann entlassen. Vollauf beschäftigt sind zur Zeit nur einzelne große Fabriken, in welchen aber auch keine Garantie für längere Zeit vorhanden ist.

Nur 1200 Mk. pro Quadratmeter

fordert ein hiesiger Grundstücksbesitzer, der Zigarrenhändler Häuber in der Schmeerstraße, für ein Stück Land, das er zur Straßenverbreiterung an die Stadt abtreten soll. Diese hat ihm 600 Mk. geboten, auf welches Gebot er nicht einging, so daß die Zwangsenteignung seitens der städtischen Baukommission beschlossen wurde. Aus diesem markanten Beispiel läßt sich ersehen, wohin die Steigerung des Grund und Bodens führt; die Preise sind zuletzt geradezu unerschwingliche, und daß von dieser Preissteigerung zudem unsere Stadtverwaltung so übel mitgenommen wird, ist ein prächtiges Stück Ironie, da sie bisher durchaus dem Grund- und Bodenwucher nicht so gesteuert hat, wie sie es zu thun im stande wäre. Wie recht haben wir Sozialdemokraten, wenn wir verlangen, die Stadt solle sich beizeiten den Besitz von Grund und Boden angelegen sein lassen, dann ist sie nicht gezwungen, für einen einzigen Quadratmeter Landes die horrende Summe von 1200 Mark bezahlen zu müssen, wenigstens trifft dies nur für Ausnahmefälle zu. Statt dessen hatte man nichts Eiligeres zu thun, als städtischen Besitz loszuschlagen, wie der Verkauf der zwei Baustellen in der Poststraße beweist.

Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?

In unserem Leitartikel in Nr. 117 vom Mittwoch, den 22. Mai, betitelt: Sozialdemokratie und Christentum würdigten wir vom sozialdemokratischen Standpunkt einen Vortrag des Herrn Konsistorialrat Franck in Danzig, der die schon so häufig aufgeworfene Frage, ob ein Christ Sozialdemokrat sein kann, einer erneuten Erörterung unterzog und zu der Schlußfolgerung kam, „daß ein Christ sehr wohl Sozialdemokrat sein kann, denn dort arbeitet er mit an der Durchführung der sozialen Forderungen Jesu“.

Jetzt teilt die **Hilfe**, das Blatt des Herrn Pfarrer Naumann mit, daß der Vortrag in **Halle** bei Mühlmann als Broschüre erschienen ist und 20 Pfg. kostet. Wer sich dafür interessiert, kann das Schriftchen auch durch die Volksbuchhandlung, Rannischestr. 3, beziehen. Die Sozialdemokratie hat zwar Wichtigeres zu thun, als sich um religiöse dogmatische Abhandlungen zu bekümmern, immerhin ist das aufgeworfene Thema geeignet, den Vortrag Francks einer kritischen Prüfung zu unterziehen, zumal die gesamte katholische und evangelische orthodoxe Presse Gift und Galle gegen den „unchristlichen“ Konsistorialrat spie und ihn sicherlich aufs kirchliche Schafott geschleppt haben würde, wenn er sich diesem nicht durch die Niederlegung seines Amtes entzogen hätte.

Naumburg. Ein „zweiter“ Mörder gesucht. Gesucht wird von der Staatsanwaltschaft nach dem mutmaßlichen zweiten Mörder des Gendarmen Vopel in Querfurt, der sich angeblich im Januar v. J. in Thaldorf, Lodersleben und Nehmsdorf umhergetrieben. Er wird als 45—50 Jahre alt geschildert. Die besondere Beschreibung des Mannes paßt angeblich u. a. auf einen vielfach vorbestraften, am 16. April 1855 in Loburg, Kreis Jerichow, geborenen Fleischer Ferdinand Karl Krumbeck, einen früheren Schmied Louis oder Karl Rohe aus Steigra und den am 28. Mai 1852 zu Querfurt geborenen angeblichen Fleischer August Lorenz Offski.

Nordhausen. Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren. Als am Dienstag vormittag 11 Uhr ein von der Spritfabrik herkommendes Geschirr der Firma Helmholtz in die Nähe des hiesigen Güterbahnhofs der Harzquerbahn kam, wurden die Pferde des Geschirrs durch eine schnell anfahrende, den Zug ausrangierende Lokomotive scheu und so wild, daß sie der Geschirrführer, der achtzehnjährige Sohn der Witwe Helmholtz, nicht mehr zu halten vermochte; die Pferde gingen durch und rasten direkt gegen die Maschine, durch welche das Geschirr vollständig zertrümmert wurde. Der junge Helmholtz wurde auf der Stelle getötet und die beiden auf dem Wagen befindlichen Personen, der Großvater des Helmholtz und der Sohn der Witwe Emmerich, wurden so schwer verwundet, daß an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Das Handpferd wurde in der Mitte durchschnitten und das andere Pferd so schwer verletzt, daß es zum Roßschlächter gebracht werden mußte. Der Betrieb auf der Harzquerbahn wurde vorläufig durch Umsteigen aufrecht erhalten und war 2 Uhr nachmittags wieder vollständig hergestellt.

Aus dem Reiche.

Berlin. Notleidende Landwirte. Eine großartige Bauernhochzeit, zu der rund 300 Gäste geladen waren, fand nach mehrjähriger Pause in voriger Woche wieder in dem Dorfe Granow in der Neumark statt. Während der viertägigen Dauer des Festes wurden u. a. drei fette Schweine im Gewicht von 8 Zentner, vier feiste Hammel, vier Zentner Fische, eine ganze Wagenladung Kuchen und außer verschiedenen anderen Getränken zehn Tonnen Bier vertilgt.

Crossen a. d. Oder. Vom Blitze erschlagen. In Polnisch-Nettkow sind der Bahnwärter Schulz, seine Frau und zwei Kinder vom Blitz getroffen worden. Die Frau und ein Kind waren sofort tot.

Hamburg. 29 Stunden in einem Siel eingeschlossen. Am Sonntag abend lief ein großes Siel (Kanalanlage) voll Wasser, während zwölf Leute in demselben arbeiteten. Die Feuerwehr hat durch große Dampfpumpen bis Montag vormittag das Siel ausgepumpt. Von den zwölf Leuten wurden zunächst neun gerettet. Montag abend gelang es auch, die übrigen drei eingesperrten Leute aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien, nachdem sie 29 Stunden im Schacht gesessen hatten. Die Arbeiter waren nur für 8 Stunden mit Essen ausgerüstet und waren sehr matt, befanden sich aber sonst wohl. Die Stelle, wo sie saßen, war trocken, da eine Schachtthür durch den starken Luftdruck derart gehalten wurde, daß Wasser nicht durchdrang. Die Ursache der Katastrophe war der Bruch eines alten Siels, das in das neue mündet.

Vermischtes.

* **Die soziale Frage ist endlich glücklich gelöst.** In der Mainzer Volksztg. lesen wir: Nicht durch die Regierung, nicht durch die Scharfmacher, auch nicht durch die Naumannianer, sondern durch die Wöllsteiner Zeitung. Ihr wird nämlich aus Worms mitgeteilt:

Von allen Seiten kommt die Meldung, daß die mitwirken

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010531-14/fragment/page=0003

den Vereine aus der Pfalz mit großem Eifer das Zweite Hessisch-Pfälzische Musikfest, das am 26. und 27. Mai in unseren Mauern stattfinden wird, vorbereiten. Nahezu 400 Sänger und Sängerinnen werden sich mit einem Orchester von 74 erlesenen Künstlern verbinden. Daß auch die Sozialistenfrage glücklich geölt ist, beweisen folgende Namen: Frau Heller-Rückbeil-Stuttgart, Fräulein Eva Peth-Worms, Frau Walter-Choinanus-Weimar, Herr Opernsänger Fenge-Dessau, Herr Kammersänger v. Milde-Dessau, Herr Felix Berber-Leipzig, Herr Prof. Ordenstein-Karlsruhe. Zur Feier des Ereignisses der Lösung dieser ungemein schwierigen Frage, die schon vielen Staatsmännern, Gelehrten und Politikern schwere Sorge gemacht hat, soll, wie wir ferner vernehmen, ein großes Festkonzert stattfinden, in dem die oben genannten — Solisten mitwirken.

* **Schweres Grubenunglück in Amerika.** In der Richland-Grube bei Dayton (Tenessee), die der Dayton Coal and Iron Company gehört, ereignete sich eine Gasexplosion, durch die 21 Mann ums Leben kamen und neun schwere Brandwunden erlitten.

* **Skandal aus der „besten" Petersburger Gesellschaft.** In der „Weiblichen patriotischen Gesellschaft" zu Petersburg, die der Zarin-Witwe untersteht, wurden große Unterschleife entdeckt. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Staatsrat Jewdokimow, Ehrenmitglied vieler Wohlthätigkeitsanstalten und eine der angesehensten Persönlichkeiten von Petersburg, hat während der fünf Jahre die Kasse der Gesellschaft planmäßig geplündert. Die Höhe der von Jewdokimow unterschlagenen Gelder beträgt 350 000 Rubel. Jewdokimow fälschte die Bücher der Gesellschaft so geschickt, daß die Rechnungsprüfer leicht getäuscht wurden. Auch in der Staatsbank trug man kein Bedenken, die gefälschten Anweisungen Jewdokimows anzunehmen. Jewdokimow befindet sich bereits in Haft.

* **Leiden zur See.** In Queenstown traf die deutsche Bark „Planet" unter Führung des dritten Offiziers des britischen Dampfers „Owen point" ein. Auf der Fahrt von Magalan waren Mannschaft und Offiziere vom Skorbut ergriffen worden. Der Kapitän und beide Offiziere sowie ein Teil der Mannschaft starben. Das Schiff entbehrte daher der Führung, bis es ein britischer Dampfer am 14. Mai fand und sein dritter Offizier die Führung übernahm.

Letzte Nachrichten.

London, 30. Mai. Die Liste der von den verschiedenen Mächten erhobenen Entschädigungsansprüche lautet wie folgt: Oestreich 13 Mill. Kronen, Rußland 17½ Mill. Rubel, Japan 45 Mill. Yen, Frankreich 280 Mill. Franks, Belgien 30 Mill. Franks, Deutschland 240 Mill. Mark, England 24 Mill. Pfd. Sterling, die Vereinigten Staaten 25 Mill. Dollars, Italien 6 Mill. Taels, Holland und Spanien je 1 Mill. Taels.

London, 30. Mai. Aus Washington wird depeschiert: China erließ ein Edikt, worin es verspricht, die Entschädigungssumme von 450 Mill. Taels zu zahlen.

„Freie Volksbühne", Merseburg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Mitgliederversammlung am **Sonntag**, nachmittag **3** Uhr, in der Funkenburg stattfindet. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

An die Parteigenossen des Zeitz-Weißenfels-Naumburger Wahlkreises.

Laut Beschluß findet das diesjährige Parteifest am **30. Juni** im Gasthaus zum blauen Stern in **Theißen** statt. Die sich daran beteiligenden Gesangvereine werden gebeten, das zu singende Lied mir recht bald anzugeben.

Genossen, agitiert schon jetzt für recht starken Besuch, damit dieses Fest der Parteigenossen noch stärker besucht wird, als die früheren. Die Gewerkschaften sowie alle Vereine ersuche ich, zu diesem Tage keine Vergnügen zu arrangieren. Gleichzeitig bitte ich, die mir noch nicht mitgeteilten Adressen der Gemeinderats-Vertreter, soweit selbige auf sozialdemokratischem Boden stehen wollen, baldmöglichst mitzuteilen.

Kreisvertrauensmann und 1. Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins
H. Plorin,
Zeitz, Ritterstraße 18.

Eingesandt.

(Wir geben nachstehendem Eingesandt Raum, ohne uns indes dafür verbindlich zu machen. Red.)

Die deutsche Millionen-Nachlassenschaft in Holland, womit sich schon öfters die Oeffentlichkeit beschäftigte, tritt in ein Stadium der wirklichen Existenz derselben vor ein Forum des nachweislichen Bestehens.

Die Sache ist durchaus nicht so skeptisch anzuschauen — und wie konnte nur die oberste Regierungsbehörde, welche auf eine vormalige Bekanntgabe im Deutschen Reichsanzeiger von 1892, die sich darauf beschränkte „des Nichteristierens", — — — nach diesem, im Jahre 1894 die sich eingefundenen und legitimierten Erben zur Ausschüttung der Erbmasse, deren Erbespapiere einforderte, war dies doch ein Beweis für das Bestehen der Erbschaft.

Es hat sich seit dieser Zeit wegen eingetretener privater Verweisung der Brandtschen Erbesrechte von seiten des Auswärtigen Amtes die Angelegenheit so scharf zugespitzt, daß es sogar zu Strafanzeigen, wiederholt bis zum Strafrichter gekommen ist.

Zum Beruf eines solchen steht ein öffentliches Verfahren bei der Berliner Staatsanwaltschaft, welches Graf Douglas wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse und Erpressungsversuch gegen Interessenten dieser Erbschaft angestrengt hat, bevor.

Nach der 93 Seiten starken Rechtfertigungsschrift einschließlich Beweisaufnahme-Anträge, wird sich der Herr Graf Douglas dieser Munition gegenüber doch sehr zu wehren haben.

Es mag auch noch besonders für manchen Herrn, der in diesem Strafverfahren öffentlich als Zeuge genannt werden wird, sehr empfindlich sein; aber man kann es ja den Angeklagten auch nicht verdenken, infolge dieser Vorfälle sich ihres Vorzugsrechtes zu wehren.

Die Zeit ist endgiltig vorbei!

Litteratur.

Die preußische Ministerkrisis giebt den Spöttern im Südd. Postillon Gelegenheit, diese Vorgänge auf ihre Art zu fruktifizieren. Wie vortrefflich ihnen das gelungen ist, zeigt das Titelbild der soeben erschienenen Nummer 11 genannten Witzblattes. Von den übrigen zeichnerischen Beiträgen ist das Mittelbild hervorzuheben, eine Satire auf die studentische Jugend in Anlehnung an die Bonner Festlichkeiten, ebenso das Schlußbild, in welchem der Künstler die Eröffnung einer Gemäldeausstellung treffend glossifiziert.

Auch der Text, von einigen charakteristischen Vignetten belebt, ist sehr reichhaltig. Eine Skizze von Rokapya „Der Herr Polizeipräsident" ist besonders erwähnenswert, der sich würdig anschließt das Gedicht „Willkommen!" in welchem Humus seine Leyer anstimmt zum festlichen Empfang unseres „Nationalheros" II. Auflage, des siegreichen Weltfeldmarschall. Das welterschütternde Ereignis in Belgrad wird im Leitgedicht mit beißendem Hohn behandelt. Der in jeder Beziehung vorzüglichen Nummer, deren Preis nur 10 Pf. beträgt, ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Briefkasten der Redaktion.

Löbejün. Gewiß kann die Zusage rückgängig gemacht werden, es kommt nur darauf an, ob nicht dem einen Teile, in diesem Falle dem Verein, ein Schaden erwachsen ist. Darüber kann nur eine Klage entsprechende Klarheit bringen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 29. Mai.

Aufgeboten: Der Schlosser Hechler und Hedwig Kitzing (Triftstraße 46 und Große Gloesstraße 10).
Eheschließung: Der Diener Kühn und Henriette Schumann (Charlottenburg und Hohestraße 15).
Geboren: Dem Arbeiter Schmiedel eine T. (Große Wallstraße 12). Dem Rangierer Küpp eine T. (Leipzigstraße 10). Dem Maurer Herrmann eine T. (Dölauerstraße 16). Dem Klempner Neuroth ein S. (Geiststraße 35). Dem Kaufmann Wipper eine T. (Friedrichstraße 29).
Gestorben: Des Arbeiter Lingesleben T., 5 Mon. (Kröllwitzerstraße 24). Des Hofmeister Höpfner T., 9 J. (Köthenerstraße 17). Die Witwe Anschütz, 68 J. (Am Kirchthor 6). Die Witwe Rose, 69 J. (Geiststraße 35).

Halle (Süd, Steinweg 21), 29. Mai.

Aufgeboten: Der Bäckermeister Gerlach und Gertrud Peuschel (Leipzigerstraße 18 und Mockstraße 19). Der Metalldreher Heinecke und Emilie Nigau (Streiberstr. 19 und Jakobstraße 43). Der Schlosser Hilpert und Anna Creutzmann (Brüderstraße 6 und Zwingerstraße 21/22). Der Arbeiter Lampe und Selma Hofmann (Göllbergerweg 11). Der Maler Veit und Klara Beck (Unterberg 15 und Spitze 15). Der Arbeiter Wölch und Minna Hartmann (Leipzig und Lodersleben).
Eheschließungen: Der Zigarrenarbeiter Schönwald und Martha Lieberd (Schülershof 12). Der Arbeiter Frühling und Ida Löffler (Geiststraße 19 und Ratswerder 15). Der Prediger Keller und Marie Schumacher (Langestraße 18 und Dessau). Der Geschäftsführer Thurm und Marie Gesenheimer (Krausenstraße 4 und Jakobstraße 42).
Geboren: Dem Brauer Hasse ein S. (Schweizerstraße 16). Dem Kaufmann Tille eine T. (Königstraße 27). Dem Arbeiter Bruder ein S. (Kleine Ulrichstraße 31). Dem Zeugschmied Schwarz eine T. (Brunoswarte 6). Dem Boten Bauer eine T. (Friesenstraße 6). Dem Schuhmachermeister Lohmann ein S. (Mittelstraße 14). Dem Arbeiter Schmidt ein S. (Thorstraße 27). Dem Kaufmann Goische ein S. (Charlottenstraße 7). Dem Sekretär Rolfs eine T. (Hochstraße 7). Dem Maler Naumann ein S. (Saalberg 26). Dem Schaffner Jacobi eine T. (Martinstraße 2).
Gestorben: Margarete Reiche, 18 J. (Thüringerstraße 22). Des Arbeiter Koldtz Ehefrau, 44 J. (Klinik). Des Kordmacher Friedrich T., 1 J. (Klinik). Die Witwe Conrad, 80 J. (Friesenstraße 18).

(Zur Anmeldung im Standesamt ist Legitimation erforderlich. Steuerzettel sind ausgeschlossen

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,

Geiststraße 21, 1. Hof rechts.
Geöffnet nur Werktags von 9½—1½ und 4—8 Uhr.

Unentgeltliche Auskunftserteilung in gewerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, über Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsrecht sowie über das Fabrikinspektorat u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: **A. Weißmann** in Halle.

Reste

von
Kleiderstoffen,
Leinen- und Baumwollenwaren,
Gardinen, Portièren etc.,
die sich während des lebhaften Saisongeschäftes angesammelt haben, verkaufen wir, um damit zu räumen,
ausserordentlich billig.

Brummer & Benjamin
Gr. Ulrichstrasse 23.

Maurer!

Freitag den 31. Mai abends 8 Uhr im „Neuen Theater", Gr. Ulrichstr.

gr. öffentl. Maurerversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lage des Streiks. 2. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Das Streikkomitee.

Zentralverband der Zimmerer.

Zahlstelle Halle a. S.

Jedes Mitglied ist **verpflichtet,** für diese Woche noch **50 Pf. Streikbeitrag** zu zahlen. Für jede Arbeitsstelle ist eine Liste zu holen. (Freitag abends bei Streicher.)

Zu Garten- und Gewerkschaftsfesten, Wasserfahrten etc.

empfehlen wir

Zug- und Ballon-Laternen

sowie

Verlosungs-Gegenstände
in großer Auswahl.

Volksbuchhandlung
Rannischestraße 3.

Zoologischer Garten, Halle.

Entree **50 Pf.**

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Brothers **Parros,** Bravour-Kopf- und Hand-Equilibristen. — Das **Griffith-Reade-**Trio, mysteriöse Excentriker. — Mstr. **Henri Humberti,** Meisterschafts-Jongleur (mit tanzenden Fackeln und drehbarem Orchester). — Fräulein **Fritzi Destrée,** Fantasie- und Flammentänzerin. — Mstr. **José Garcia,** Schattenbildner. — Fräulein **Maxi Walden,** Gesangs-Soubrette. — Das **Rheingold-Trio,** humorist. Gesangs-Terzett. — Herr **Louis Possner-Ralphen,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

S.-D.-V. Aue.

Sonnabend den 1. Juni abds. 8 Uhr im Deutschen Kaiser

Versammlung.

Vortrag über: Die Bedeutung der Gewerbegerichte. Ref.: G. Gerhardt.
Der Vorstand.

Aufruf an die Menschheit.

Von Graf Tolstoi.
Preis 1 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.

Freitag **Schlachte-Fest.**
J. Bause,
Advokatenstraße 9a.

Freitag **Schlachte-Fest.**
S. Herdan,
Eichendorffstraße 9.

Vom Alten Markt
nach Röpziger Weg, Lutherstraße, Beesenerstraße bis Liebenauerstraße ist **goldener Ohrring** verloren. Gegen Belohnung abzugeben beim Goldarbeiter **Eisäßer,** Marktschloß.

Tanz-Unterricht ertheilt sicher, schnell zu jeder Tages- u. Abendzeit **A. Fröbe,** Henriettenstr. 32.

Mädchen für leichte Arbeit suchen **Heilbrun & Pinner,** Königstraße 70.

Hochfeine
Malta-Kartoffeln,
Prima neue Matjes-Heringe
liefert im Ganzen und einzeln
Carl Lange,
Kleine Ulrichstraße 26.

Gute Belohnung!
Goldene Diamant-Brosche
(Stern mit Rubinen) Sonntag abend vom Grand-Hotel nach Merseburgerstraße 159 verloren. Abzugeben Merseburgerstr. 159, II.

Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wiehle.**
Täglich 8 Uhr abends im **neu renovierten Garten**
Großes Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten sämtlicher Künstler.
Entree 40 Pf. Reserv. Platz 60 Pf.
Vorverkauf 30 Pf. „ „ 50 Pf.

Wegen Mangel an Raum
sollen 30 Kleiderschränke 30 Vertikows, 30 Tische, 30 Sofas, 50 Bettstellen, 50 Spiegel, Kommoden, Waschtische und Küchen-Möbel, Stühle unter Preis spottbillig verkauft werden, auch prachtvolle Federbetten neu, Ober-, Unterbett und Kissen von 15 Mark an. Kinderwagen und Nähmaschinen spottbill.
Siegmund Rosenberg,
Geiststraße 21, 1 Treppe.
Kein Laden.

Freitag **Schlachtefest.**
H. Thelle, Zeitz, Schützenstraße.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Bratwurst.
F. Bermich, Zeitz, Mittelstr.

Freitag **Schlachte-Fest.**
Franz Heilmann,
Zeitz, Nikolaistraße 6.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219010531-14/fragment/page=0004